



Ascherlundbrief



Gedanken zum Reformationsfest

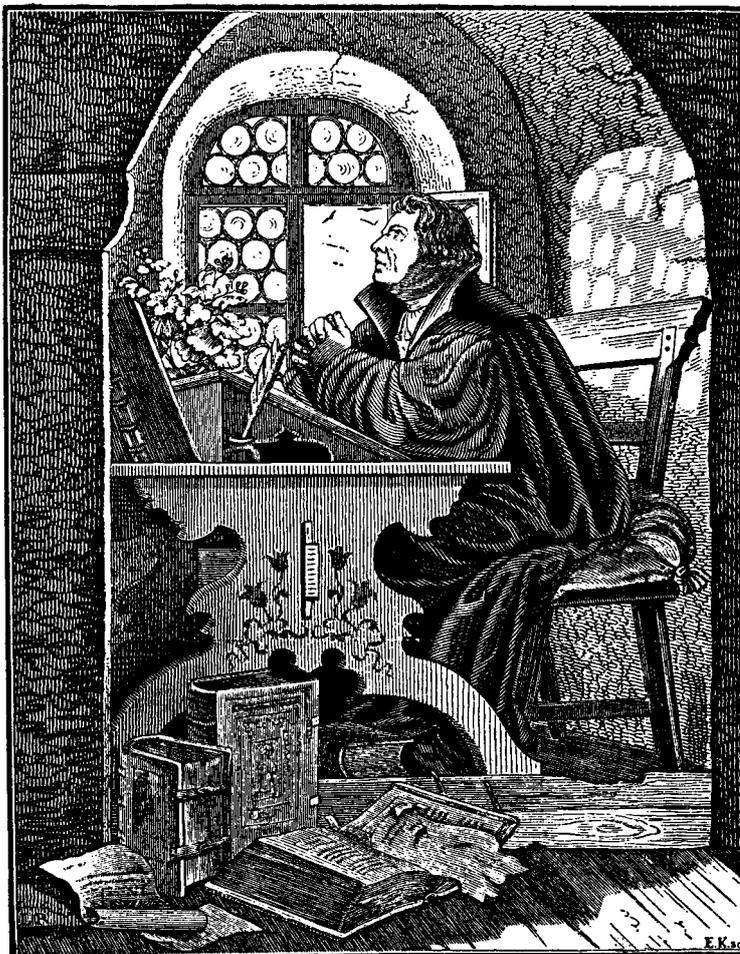
I.

„Bei uns zu Hause war das Reformationsfest ein Feiertag“ — das ist wohl schon oft gesagt worden, zumindest dort, wo der Gedenktag der Reformation kein gesetzlicher Feiertag ist, sicher nicht selten mit einem gewissen Gefühl von Stolz. So war es bei uns zu Hause. Neben den vielen Vorzügen, die wir zu Hause hatten, war eben auch das etwas Besonderes. Und wer wird sich bei dieser Gelegenheit den Hinweis auf unser Lutherdenkmal an der Kirche in Asch haben entgehen lassen!

Ganz sicher haben wir Grund, auf Manches stolz zu sein, was wir zu Hause hatten. Es wurde gearbeitet — und das nicht zu wenig, eher manchmal etwas zu viel. Anständigkeit und Ehrlichkeit wurden im allgemeinen groß geschrieben. Die Frucht war ein Wohlstand, der schon vor dem Krieg in vielen Fällen einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard ermöglichte. Nicht zu vergessen sind die vorbildlichen Verhältnisse auf dem Gebiet des Schulwesens wie auch auf dem der körperlichen Ertüchtigung und Betätigung. Ich habe es jedenfalls in Bayern noch nicht erlebt, daß ein Dorf — wie es ja bei uns z. B. in Krugsreuth, Neuberg und auch in Grün der Fall war — ein Schwimmbad hat. So war es also zu Hause.

Seit 1945 sind nun die einen hierhin, die anderen dorthin gekommen — wir sind zerstreut worden. Man kann es andererseits immer wieder im Rundbrief lesen, daß es dieser wieder zu etwas gebracht hat, daß jener wieder ein Geschäft eröffnet hat, daß einer ein akademisches Studium mit einer bestandenen Prüfung erfolgreich abgeschlossen hat. Gut, wir sind fleißige und strebsame Leute — von Ausnahmen abgesehen natürlich. Es wäre töricht, leugnen zu wollen, daß es die auch bei uns gab. Aber im allgemeinen können wir doch mit unseren Leistungen zufrieden sein.

Genügt das? Ich meine das so: Nicht wenige sind der Ansicht, wenn sie an ihrem Lebensende sagen können: Ich habe mich immer anständig aufgeführt, habe niemanden bestohlen, habe niemanden umgebracht, war fleißig, arbeitsam, strebsam — daß sie dann Gott schon recht sind, und wenn sie sich vor Gott verantworten müssen, dann können sie ganz getrost sein. Wer sich damit begnügt und meint, er sei damit vor Gott gerecht, der irrt sich. Diese Meinung wird auch dadurch nicht richtiger, daß man z. B. unter Nr. 583, Vers 6 im Ascher Gesangbuch lesen kann: „Und einst, wenn ich vollendet habe, wenn Todesnacht mein Auge deckt, wohl meinem Herzen dann am Grabe, daß mich kein innerer Richter schreckt.“ Die Verantwortung vor dem „inneren Richter“ ist nicht schwer — er ist ja nur das eigene Ich, und das entschuldigt sich selber nur zu gern. Wir haben vor einem anderen Richter zu stehen, nämlich vor dem lebendigen Herrn, und der sieht nicht durch die Finger! Da geht es nicht nach dem Motto: Wir kommen alle in den Himmel, weil wir so brav sind. Den „lieben Gott“, wie ihn sich viele Menschen vorstellen, gibt es in Wirk-



Luther auf der Wartburg

Zeichnung Ludwig Richter

lichkeit gar nicht. Luther hat etwas gespürt von dem lebendigen Gott, und es ist ihn ein Zittern angekommen! Er erkannte, daß er mit seiner Sünde vor diesem Gott nicht bestehen konnte. Da gab es nur eins: Gericht, Verurteilung, Tod. Es war ein jahrelanges Ringen, bis Luther die Erkenntnis geschenkt wurde, daß wir von Gott aus Gnade unsere Sünden vergeben bekommen, weil sein Sohn für uns gestorben ist. Besonders deutlich spricht dies der 2. Vers des Liedes „Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir“ aus: „Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben; es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben. Vor dir niemand sich rühmen kann, des muß dich fürchten jedermann und deiner Gnade leben.“

Da fing die Reformation an, als Luther dies erkannt hatte! Luther war also zunächst einmal nicht der wackere Streiter und trotzig deutsche Held — dazu hat ihn erst eine spätere Zeit gemacht, die den ganzen Luther nicht mehr verstanden hat oder nicht mehr verstehen wollte. Reformationsfest feiern heißt daran denken, daß Gott uns durch seinen Knecht Martin Luther das hel-

le Licht des reinen Evangeliums wieder hat erscheinen lassen. Nur wenn wir das tun, feiern wir das Reformationsfest recht. Dazu bedarf es übrigens durchaus nicht des gesetzlichen Feiertages. Luther selbst hat von Feiertagen nicht viel gehalten.

Wenn also schon Reformationsfest, dann geht es nicht mit einem mehr oder weniger seichten „Protestantismus“, der seine Aufgabe nur im Protestieren, also im Nein sieht, sondern dann ist nichts weniger — aber auch nichts mehr — nötig als die Besinnung auf die Grundwahrheiten der Heiligen Schrift.

II.

Reformationsfest fern von der angestammten Heimat — das ist ja nun noch einmal etwas Besonderes. Wer es recht feiert, der tut jedenfalls Eines nicht: nämlich mit Gott über das zu hadern, was geschehen ist. Die Frage: Wie konnte Gott so etwas zulassen — diese Frage hat ja vor allem in der ersten Zeit nach der Vertreibung viele beschäftigt und ist wohl bis heute noch nicht ganz verstummt. Und es sind sicher nicht ganz wenige, die aus diesem Grund ihren Glauben

weggeworfen haben, die gesagt haben: Wenn Gott so etwas zuläßt, dann will ich nichts mehr von ihm wissen. Darüber besteht kein Zweifel, daß wir einen schweren und für uns zunächst unverständlichen Weg geführt worden sind. — Martin Luther ließ sich durch solche seltsamen Wege Gottes nicht von seinem Glauben abbringen. Und sage niemand, er hatte es leichter als wir. Von 1521 bis 1546, also ein ganzes Vierteljahrhundert, war er vogelfrei, war also nie seines Lebens ganz sicher. Jeder, der ihn hätte umbringen wollen, hätte das tun können, ohne fürchten zu müssen, vor ein kaiserliches Gericht gestellt zu werden. Es war also nicht Großsprecherei, wenn Luther das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ mit dem Vers schloß, in dem es heißt: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.“

Bei uns ging es ja in den meisten Fällen nicht so weit, daß Weib und Kind genommen wurden, auch nicht der Leib. Das Gut wohl, oft auch die Ehre. Aber es gibt keinen Zweifel: Luther war das andere „Gut“ wichtiger: das Reich, das uns niemand nehmen kann.

Dieses Reich Gottes ist nicht eine ungewisse Sache, die vielleicht einmal Wirklichkeit werden wird, vielleicht auch nicht. Freilich steht die endgültige Erfüllung noch aus, aber: Ich lebe heute schon unter der Herrschaft Christi und weiß, daß alles, was mir widerfährt, nicht ohne seinen guten und gnädigen Willen geschieht, ich weiß, daß er mich liebt. Es ist von den seltsamen Wegen gesprochen worden, die wir geführt wurden. Sie sind für uns wohl nicht mit der Vernunft zu begreifen — aber deswegen sind sie noch lange nicht sinnlos. Der Herr hat verschiedene und für uns eben oft sinnwidrige Wege, um uns zu sich zu führen. Und das ist doch wohl eine Absicht Gottes, die er mit der Vertreibung verfolgte: Uns zu sich zu rufen.

Das Reformationsfest könnte Anlaß sein, das wieder einmal durchzudenken. Es wäre

sicher nicht nutzlos vertane Zeit. Wahrscheinlich würden wir merken, daß wir immer wieder manches Neue zu lernen haben. Schlimm wäre es, wenn wir an diesem Punkt nicht bereit wären zu lernen, wenn wir auf den Ruf Gottes nicht hörten, oder wenn wir uns gar von ihm lossagten, weil er nicht so handelt, wie wir es wollen. Denn dann könnte es sein, daß Gottes Geduld mit uns einmal ein Ende hat und uns etwas schickt, daß uns Hören und Sehen vergeht. Freilich — das gilt nicht nur uns, aber es gilt auch uns.

Mit dem Vorstehenden soll nun nicht gesagt werden, daß wir unsere Heimat vergessen, daß wir uns von ihr lossagen sollen. Das Andenken an die Heimat sollen wir pflegen, freilich in guter Weise. Wichtige Dienste könnte hier der in Aussicht genommene Bildband leisten (der zu diesem Zweck auch eine Karte des Kreises Asch enthalten sollte). Hilfreich (und auch käuflich zu haben) ist sicher auch ein Band mit Sagen und Erzählungen aus unserer Heimat. Die wirklichen Werte unserer Heimat sollen wir pflegen. (Politische Fragen aufzugreifen ist hier nicht der Ort.) Aber wir sollten uns bewußt sein, daß es noch anderes gibt, für die Ewigkeit Entscheidendes. Wenn wir allem den ihm zukommenden Platz einräumen, dann ist das mit dem christlichen Glauben und auch mit der Feier des Gedenkens an den Tag des Thesenanschlages am 31. Oktober 1517 in Wittenberg durchaus vereinbar. Sehen wir dagegen Vorläufiges als endgültig an, dann erleiden wir Schiffbruch. Vorläufig ist alles, was wir schaffen, und wenn es noch so vielem Fleiß und noch so großer Mühe entspringt, vorläufig ist aber auch die irdische Heimat. Niemand kann sich dadurch vor Gott rechtfertigen, daß er sich an diese Dinge klammert. Vor ihm können wir nur bestehen, wenn wir uns wie Martin Luther unter die gewaltige Hand Gottes beugen. Wir dürfen sicher sein: Er wird uns wieder aufrichten, und — das Reich wird uns bleiben, Sei n Reich.

E. Roller, Vikar,
Zusmarshausen (Grün).

Die Kultur Böhmens, ein Jahrtausend deutscher Geistesarbeit

Im Jahre 1848 trat der tschechische Geschichtsforscher Palacky vor dem Wiener Reichstag für eine Teilung Böhmens in Deutsch-Böhmen und Tschechisch-Böhmen ein, denn schon damals waren Einbürgerungsbestrebungen der Tschechen gegenüber ihren deutschen Landsleuten keine Seltenheit mehr. Hätte man seinerzeit im Wiener Reichstag mehr Interesse für innenpolitische Dinge gezeigt und den Vorschlag aufgegriffen, so wäre den Sudetendeutschen so manches Unheil erspart geblieben.

Dieser tschechische Historiker gab die großen Leistungen des Sudetendeutschtrums unumwunden zu und hob sogar eigens hervor, daß die Urbarmachung der unfruchtbaren Wildnis Böhmens, die Entstehung eines freien Bauern- und Bürgerstandes und das Aufblühen des Gewerbes fast ausschließlich den Deutschböhmern zu verdanken sei. Dabei wurde ein Kulturschaffen entwickelt, das in Böhmen auf allen geistigen Gebieten aufbauarbeit geleistet hat. Ja selbst die Eingliederung der Tschechen in den mitteleuropäischen Kulturraum können die Sudetendeutschen für sich in Anspruch nehmen.

Die Kulturwerke der Deutschen erstrecken sich vom Egerland bis hin in das Toppauer Gebiet. Wohin man auch blicken mag, überall stößt man auf Kirchen, Schlösser und Burgen, die von deutschen Baumeistern ihr Gepräge erhalten haben. Von der kleinen Kirche eines Böhmerwald-Dörfchens bis zu den Großbauten in den Städten, dem Veitsdom, der Burg, der Karlsbrücke, der 1348 gegründeten Deutschen Universität in Prag — der ersten deutschen Universität

überhaupt — überall begegnen wir deutscher Baukunst mit ihrer ungeheuren Ausdruckskraft. Allein die Geschichte der tausendjährigen Kaiserpfalz zu Eger ist ein Beispiel jener deutschen Kulturarbeit. Gegen Ende des ersten Jahrtausends hatte Berthold von Babenberg dem damaligen Deutschen Reich das Egerland als neue Mark gewonnen. Das Regensburger Geschlecht der Vohburger setzte Bertholds Arbeit fort. Sie ließen in Eger den gewaltigen Schwarzen Turm mit seinen Mauern errichten. Der junge Schwabenherzog Friedrich — der spätere Kaiser Barbarossa — freite hier die Tochter des Markgrafen Diepold. 1180 wurde die Egerer Burg nach Nürnberger Vorbild zur deutschen Kaiserpfalz mit ihren wichtigen Formen umgebaut. Der romanische Stil der Egerer Kaiserpfalz spiegelt gleichsam Macht und Würde der Hohenstaufenzeit wider. Der berühmte Kaisersaal war oft Beratungsraum bei denkwürdigen Entscheidungen. Und selbst Barbarossa hat hier mit seinen Getreuen über die Geschehnisse seines großen Reiches beraten. Und Goethe sah in der Hohenstaufenstadt Eger „ein landschaftliches Kunstwerk, von allen Seiten zu betrachten.“

Karl IV. ließ zwischen 1348—1356 südwestlich von Prag die Feste Karlstein erbauen, denn dort fanden die deutschen Reichskleinodien Jahrzehnte hindurch einen sicheren Aufbewahrungsort. Karl IV. berief auch den deutschen Baumeister Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd nach Prag, um den Veitsdom zu vollenden. Viele schöne gotische Bildwerke und Bauten stammen aus

des schwäbischen Meisters Hand. Damals war Prag die Hauptstadt des Reiches und nicht nur die einer Provinz oder Landes. Damit war Prag zu einem Kulturzentrum Europas geworden, zur glanzvollen Stätte der Baukunst, zur Wiege neuer Malerei und Bildhauerkunst. Die Werke und Künste haben noch heute eindeutig deutsches Gepräge.

In verschiedenen südböhmischen Kirchen (z. B. in der Aegidienkirche zu Wittingau) finden sich noch jene wunderschönen Madonnenstatuen, die man wegen der Milde ihrer Gesichtszüge und Bewegung und der Pracht ihrer rauschenden Gewänder zu den „Schönen Madonnen“ zählt, wie sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts nur von deutschen Bildhauern und Holzschnitzern gefertigt wurden. Auch die Altartafel des „Meisters zu Hohenfurt“ aus dem Jahre 1340 zeigen typisch deutsche Ausdruckskraft. Böhmen, damit Prag, wird in den schönen Künsten zum Vorbild des Abendlandes, denn die deutschen Künstler des Böhmerwaldes überflügeln die französische Kunst. Deutsch ist der Hof in Prag und der Staat selbst, deutsch alle Städte und deutsch das Grenzland schlechthin.

Böhmen und Mähren waren in diesen Zeiten längst deutsche Reichslehen, durch die Gnade der deutschen Kaiser waren die Herzöge Böhmens zu Königen geworden. So wurde die Prager Hochburg zu einem Abglanz der staufischen Herrlichkeit.

Auch deutsche Dichter gingen am Prager Hof ein und aus. Schon 1235 war der Rheinländer Reinmar von Zweter — ein Schüler Walthers von der Vogelweide — bei dem Böhmenkönig Wenzel I. ein gern-gesehener Gast. Etwa zehn Jahre später finden wir den oberdeutschen Dichter Meister Sigeher am Prager Hof. Aus Sachsen kommend, vollendet Heinrich von Freiberg in Böhmen das von Heinrich von Straßburg unvollendet hinterlassene Werk „Tristan“. Der „Goldene König“ von Böhmen Ottokar II. ist ganz von der deutschen Kultur erfaßt (1253—1278). Er beauftragt den sudeudetischen Dichter Ulrich von Eschenbach, die Sagen und Heldenlieder zu sammeln und ins Tschechische zu übersetzen. Die Tschechen haben von den Deutschen erst die Dichtkunst übernommen. Unter Karl IV. klugem Kanzler Johann von Neumarkt wird um 1350 in allen amtlichen Urkunden, Schriftwechseln und Rechtsbüchern die lateinische Sprache durch die deutsche ersetzt. Auch die Bibel bekommt bei dieser Gelegenheit eine deutsche Fassung. In dieser Zeit schrieb auch Johannes von Saaz (um 1400 Stadtschreiber zu Prag) seinen „Ackermann aus Böhmen“, das zum bedeutendsten Werk der gesamten deutschen mittelalterlichen Dichtung wurde. Das Streitgespräch des „Ackermann aus Böhmen“ ist in seiner klaren Sprache und seiner hohen Auffassung vom Werden und Vergehen zu einem wahren Volksbuch geworden.

Mit der Ansiedlung deutscher Bauern in Dörfern und Städten ist auch das deutsche Recht nach Böhmen gekommen. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war die Dorfrichterwürde in so manchem bäuerlichen Geschlecht erblich. Dieses deutsche bäuerliche Recht wurde später auch an tschechische Dorfgemeinden verliehen, wodurch der slawische Bauernstand eine wesentliche Stärkung erhielt.

Die Hochblüte deutscher Kultur in Böhmen wird vom Hussitensturm in ihren Fösten stark erschüttert. Die deutschen Vorlesungen an der Universität in Prag werden durch national-tschechische verdrängt. Deutsche Bürger werden erschlagen und deutsche Städte vernichtet. Mit ihrem un begründeten Nationalhaß kommen die Hussiten nur als Feinde und Totschläger in die deutschen Grenzlande Böhmens. Und als nach diesen großen Verwüstungen der neue Aufbau einsetzt, waren die deutschen Landsleute wieder mit tätiger Hilfe und Rat be-

reit. Der aus Nordböhmen stammende sudetendeutsche Gelehrte Heinrich Seibt wird von der Kaiserin Maria Theresia zum „Professor der schönen Künste und Moral“ an die Prager Universität berufen. Nach vorübergehender Zeit der Verödung werden in Prag wieder Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten und das deutsche Kulturschaffen beginnt, sich von Neuem zu entfalten. Dichter, Musiker und Baumeister kommen in die böhmischen Lande, um sich neue Anregungen und Motive zu holen — oder, um in Prag die ersehnte Ehre zu finden.

Kurz erzählt

DAS PAKET NACH DRÜBEN

Die Weihnachtsaktion der Ascher Hilfskasse

„Wozu noch Pakete in die Zone? Es geht ihnen ja längst nicht mehr schlecht drüben“ — man kann sie oft hören, diese leichtthin gesprochene und von Einzelfällen oder gar von der Ulbricht-Propaganda abgeleitete Meinung.

Gewiß, die Lebenshaltung hat sich in manchen Belangen gebessert. Aber viele unserer Landsleute in der Sowjetzone, besonders die älteren und ganz alten, führen nach wie vor ein freudloses, kümmerliches Dasein.

Meldet an den Rundbrief daher auch heuer wieder die Anschriften, von denen Ihr wißt, daß dorthin ein Paket hochwillkommener Gruß aus der freien Welt ist! Wir müssen wieder darauf aufmerksam machen, daß nur an solche Landsleute Pakete versandt werden, die uns schriftlich gemeldet werden. Ein Aussenden an Adressen der vergangenen Aktion auf Gut Glück wird keinesfalls durchgeführt. Die Anschriften erbitten wir bis spätestens zum 31. Oktober.

Es wurde oben schon dargetan, um welchen Personenkreis es sich handelt. Im Vorjahre wurden uns auch Adressen genannt, bei denen es sich nachher herausstellte, daß die Paket-Empfänger keine Vertriebenen aus Stadt oder Kreis Asch waren. Solche Meldungen bitten wir heuer zu unterlassen, da ja auch andere Kreise die Betreuung durchführen. Weiters bitten wir, nach bestem Wissen wirkliche Bedürftigkeit zu berücksichtigen. Es könnte sein, daß dadurch nicht so viel Pakete geschickt zu werden brauchen wie bisher — dafür sollen dann jene, die bedacht werden, um so reicher überrascht sein.

Wir wissen ja zwar, daß das Wenige, was wir in materieller Hinsicht bieten können, kein Ausgleich ist für die zermürbende seelische Lage, in der sich unsere Brüder und Schwestern drüben befinden. Aber wir wissen auch, daß sie auf unsere Zeichen warten, daß es für sie Stärkung und Aufmunterung bedeutet, wenn sie wenigstens einmal im Jahre merken, daß sie nicht ganz vergessen sind. Das kam in den Dankesbriefen der vergangenen Jahre immer wieder erschütternd zum Ausdruck. Und das ist Verpflichtung genug, die Weihnachtsaktion des Ascher Hilfs- und Kulturfonds auch heuer durchzuführen. Helfen Sie Ihren Freunden und Bekannten in der Zone, indem Sie uns die Anschriften mitteilen, für die ein Paket Hilfe und Freude ist.

Auch wirklich bedürftige Fälle in der Bundesrepublik sollen heuer wieder berücksichtigt werden. Solche Anschriften können ebenfalls an den Ascher Rundbrief gemeldet werden.

„WIE VIELE WOLLEN ZURÜCK?“

Der „Münchener Merkur“ befaßte sich kürzlich mit dem Ergebnis einer Umfrage, die vom „Institut für empirische Soziologie“ in Nürnberg veranstaltet wurde und folgenden Wortlaut hatte: „Würden Sie im Falle einer friedlichen Neuordnung des Ostens auch dann nach Schlesien zurückkehren, wenn Sie

Als man nach dem Ersten Weltkrieg den Einfluß deutschen Kulturschaffens in Böhmen zurückdrängte, wurde es auch merklich still um das Geisteschaffen der künstlich konstruierten Tschechoslowakischen Republik. Und als die Tschechen nach dem Zweiten Weltkrieg die Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben, so nahmen diese in ihrem spärlichen Gepäck neben der unauslöschlichen Liebe zur Heimat auch die unumstößliche Tatsache mit, daß die Kultur Böhmens durch das letzte Jahrtausend deutscher Geistesarbeit gestaltet wurde.

Alois A. Wuschek

auf längere Zeit mit Opfern, Not und Armut rechnen müßten?“ — Die Antwort der Befragten bezeichnet das Blatt als überraschend: 60% erklärten, sie würden auch unter Opfern zurückkehren. Bei den Jugendlichen stieg der Satz sogar auf über 70 Prozent. Auch in die Motive des Rückkehrwillens gibt die Untersuchung interessante Einblicke. Bei den Älteren sind es vornehmlich Heimweh, sentimentale Bindungen, Anhänglichkeit. Auch Anpassungsschwierigkeiten gegenüber der westdeutschen Zufluchtsstätte werden häufig genannt. Daneben steht natürlich der Wunsch, den alten Besitz wiederzuerhalten. Er kommt auch bei den Jüngeren vor, doch überwiegen bei ihnen die Motive der Unternehmungslust.

Die Untersuchung stellte ferner die Frage: „Wenn Sie im Falle der Rückkehr auf Ihrem Heimatplatz Polen vorfänden, würden Sie etwas tun, diese Personen hinauszubringen?“ Hier antworteten 49,2 der Befragten mit Ja, 33,7 mit Nein. Doch nur ein kleiner Teil der Ja-Sager, ein Fünftel, wird vom Vergeltungsgedanken geleitet. Die weitaus größte Zahl bringt durchaus verständige, rechtliche und politische Erwägungen vor. Eine stärkere Gruppe will bewußt ein Zusammenleben versuchen, darunter bemerkenswert viele Jugendliche.

In seiner abschließenden Beurteilung der Untersuchung, die im Rahmen des vom „Göttinger Arbeitskreis“ herausgegebenen Handbuchs „Das östliche Deutschland“ (Holzner Verlag, Würzburg) veröffentlicht wurde, sagt Professor Müller: „Wer die verzweifelte und sicher nicht von Haß- und Rachededanken freie geistige Atmosphäre unter vielen Heimatvertriebenen in den ersten Monaten oder Jahren nach der Vertreibung kennt, wird tief beeindruckt sein von diesem Ergebnis der Befragung. Die Behauptung ist kaum zu kühn, daß die schwere Schicksalsprüfung des heimatvertriebenen deutschen Volksteils offenbar einen geistigen Läuterungsprozeß großen Ausmaßes eingeleitet hat, der im Sinne einer politisch verständigen Lösung der Ostfrage hoffnungsvolle Voraussetzungen schafft.“

X VOR 40 JAHREN . . .

Treffen des Maturajahrganges 1919

Die Anregung zweier ehemaliger Mitschüler, des Universitätsprofessors Dr. Willi Ludwig (Heidelberg) und des Chefarztes Dr. Dr. Gustav Friedl (Karlsruhe), zum Gedenken an den Tag, an dem vor 40 Jahren fünfzehn Maturanten des Ascher Gymnasiums ins Leben hinaustraten, eine kleine Wiedersehensfeier zu veranstalten, fand bei den in Frage kommenden Teilnehmern ungeteilten, freudigen Anklang. Sie wurde am 17. August in München in der heimatlich anmutenden Gaststätte des aus Asch stammenden Lm. Gottlieb Schmidt abgehalten; doch war unserem lieben Willi Ludwig die Teilnahme nicht mehr vergönnt, da er bei einem zu Ostern unter seinem Vorsitz tagenden Biologenkongreß ganz unerwartet starb. Zu dem Treffen, das der langjährige Ordinarius der Klasse, Prof. Dr. Friedrich (Neuburg a. d. Donau), in seiner Ansprache als ein begrün-



Die Professoren: Winter, Friedrich, Mohorn. (Im Hintergrund ein „Schüler-Kopf“)

ßenswertes, schönes Familienfest bezeichnete, fanden sich außer diesem die Professoren Mohorn (Marktberdorf) und Dr. Winter (München), begleitet von ihren Angehörigen, sowie die Abiturienten ein, und zwar Gustav Friedl, Herbert Hofmann, Gustav Jahn, Bruno Ritter und Richard Silbermann. Zum aufrichtigen Bedauern aller Versammelten konnten Hans Hofmann und Richard Winterling nicht mit dabei sein, doch bekundeten sie in lieben Briefen ihre Verbundenheit. Acht der einstigen Oktavener, somit mehr als die Hälfte, sind bereits tot, und zwar die erste Abiturientin unseres Gymnasiums Berta Merz, weiters Franz Alt, Christian Bauernfeind, Willi Ludwig, Adolf Martin, Fritz Misof, Emil Siegl und August Voit; ihnen wurde ein stilles Gedenken gewidmet. Die Zusammenkunft war — trotz der meist jahrzehntelangen Trennung — getragen vom Geiste unwandelbarer Freundschaft, wie sie sich wohl nicht gleich wieder zwischen Lehrern und Schülern offenbart. Da gab es ein lebhaftes Erzählen von Heiterem und Ernstem, von Gegenwärtigem und Vergangenen, natürlich nicht am wenigsten von der gemeinsam verbrachten achtjährigen Lehr- und Lernzeit, und wiederholt wurde mündlich und schriftlich der Dank gegenüber den Lehrern zum Ausdruck gebracht. Wir alten Maturanten haben wohl erst später ganz begriffen, mit wieviel Liebe und Mühe unsere Lehrer uns fürs Leben vorbereitet haben. Dankbar gedachte man auch der großen Opfer, mit denen die Eltern ihren Kindern das Studium ermöglichen; denn damals hieß es: „Du darfst studieren“, nicht, wie man heute häufig hört: „Du mußt studieren!“ Immer wieder kam zum Ausdruck, welch ein Segensstrom vom Ascher Gymnasium, diesem kostbaren, mit beispielhaftem Opfermut geschaffenen Kulturschatz, ausgegangen ist. — Alte Photos kreisten, und die lustige, in ihrer Art unübertroffene Maturazeitung (Hauptredakteure Ludwig, Jahn, Winterling) erheiterte noch mehr als anno dazumal bei der Abschiedsfeier im Hotel Löw, zu einer Zeit, als in der Heimat das Standrecht herrschte, demzufolge die Sperrstunde um 23 Uhr eintrat; war doch seit der Errichtung des tsche-



Die Maturanten (v. links): Silbermann, Friedl, Ritter, Jahn, Hofmann.

choslowakischen Staates erst ein reiches halbes Jahr vergangen und die Zeit daher unruhig. — Die Beteiligten wissen, wie wir uns damals zu helfen wußten . . . — Nachdem man noch in herzlicher Verbundenheit der am Erscheinen verhinderten ehemaligen Lehrer und der Angehörigen der bereits verewigten Mitabiturienten gedacht hatte, trennte man sich am späten Abend dieser so wohlgelungenen Wiedersehensfeier mit dem einmütigen Wunsche, man möge nicht zum letztenmal beisammen gewesen sein.

Herbert Hofmann

NEUE AMERIKA-HETZE

Während der sowjetische Ministerpräsident noch immer dabei ist, die Weltöffentlichkeit von der Echtheit seiner Entspannungspläne zu überzeugen, laufen in der Tschechoslowakei die Bemühungen der Parteipropagandisten bereits wieder in entgegengesetzter Richtung, um die bereits in gefährlichem Umfang eingetretene „Aufweichung“ gegenüber dem Westen wieder zu paralisieren. Die Hetze gegen die USA hat zum Teil wieder offene und scharfe Formen angenommen. Der Prager Rundfunk hat u. a. Kommentare verbreitet, in denen unter dem Vorwand einer Berichterstattung über die Skoda-Werke in Pilsen die Behauptung aufgestellt worden ist, die Amerikaner hätten im Kampf gegen die Deutschen die Skoda-Werke nur deshalb mit schweren Bomben angegriffen, um im Interesse westlicher Monopole die „Handelskonkurrenz der kleinen Tschechoslowakei“ auszuschalten. In gleicher Weise und mit dem gleichen Ziel wären auch Industrierwerke in Kladno, Ausig, Lobositz usw. angegriffen worden. Das seien, so hieß es, die Kampfmethoden der Amerikaner, die auch heute noch angewendet würden und gegen die man sich schützen müsse.

SUDETENDEUTSCHE IN ÖSTERREICH

Nach einer Mitteilung des „Oesterreichischen Statistischen Zentralamtes“ in Wien betrug die Zahl der aus der Tschechoslowakei vertriebenen und nun in Wien und den einzelnen österreichischen Bundesländern lebenden Sudeten- und Karpatendeutschen am 1. Juli 1959 insgesamt 121 122 Personen. Da am 31. Oktober 1951 in Oesterreich rund 150.000 aus der Tschechoslowakei vertriebene, dort beheimatete Deutsche festgestellt wurden, hat die Zahl der in Oesterreich lebenden sudeten- und karpatendeutschen Vertriebenen im Laufe der letzten 8 Jahre um rund 30.000 abgenommen. Dieser Rückgang, der somit ein Fünftel des sudeten- und karpatendeutschen Vertriebenenstandes von 1951 umfaßt, ist hauptsächlich auf die Abwanderung in die Deutsche Bundesrepublik zurückzuführen. — Nach den Uebersichten des österreichischen Bundesministeriums für Inneres waren von den am 1. Juli 1959 in Oesterreich lebenden deutschen Vertriebenen aus der Tschechoslowakei 112.575 Personen bereits im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft; somit ist in den letzten 8 Jahren 22.000 Sudeten- und Karpatendeutschen die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen worden.

Zum gleichen Zeitpunkt waren 8.547 in Oesterreich lebende vertriebene Sudeten- u. Karpatendeutsche noch nicht naturalisiert, d. s. 7 v. H. der aus der Tschechoslowakei Vertriebenen. Damit hat die Zahl der als „volksdeutsche Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei“ geführten vertriebenen Sudeten- und Karpatendeutschen in Oesterreich in den letzten 8 Jahren um rund 52.000 Personen abgenommen. Leider ist es nicht möglich, genaue Angaben zu machen, wieviele sudetendeutsche und wieviele karpatendeutsche Vertriebene heute in Oesterreich leben, da der österreichische Staat die Vertriebenen und Flüchtlinge nur nach ganzen Staaten und nicht auch nach Ländern oder einzelnen Teilgebieten des Staates aufgliedert. Es stehen somit nur Gesamtzahlen zur Verfügung.

Da die im August 1958 in der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossene Statistik der Bundesvertriebenen aus dem Gebiet der ersten Tschechoslowakischen Republik überraschenderweise neben 1,875.000 Sudetendeutschen nur 43.800 Karpatendeutsche nachzuweisen vermochte, davon 42.000 Deutsche aus der Slowakei, kann angenommen werden, daß der Hundertsatz der Karpatendeutschen unter den in Oesterreich lebenden Vertriebenen aus der Tschechoslowakei recht beträchtlich ist.

A. B.

Vertriebenen-Zahl steigt

Vom Bundesvertriebenenministerium sind die neuesten Zahlen über den Bevölkerungsanteil der Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik am 1. Juli 1959 veröffentlicht worden. Im Bundesgebiet lebten zu diesem Zeitpunkt (ohne Saarland und Westberlin) 51,753.500 Personen, d. h. um 0,3% mehr als am 1. April d. J. Die Zahl der Vertriebenen aber hat sich im gleichen Zeitraum wieder stärker, nämlich um 0,5% auf 9,486.700 und die der Sowjetzonenflüchtlinge sogar um 1,2%, auf 3,245.900 vermehrt. Der Zuwachs an Vertriebenen und Flüchtlingen betrug zusammen demnach 82.900 und somit 0,7%, der der übrigen Bevölkerung 79.700 Personen und 0,2%. Am 1. Juli 1959 waren nunmehr 18,3% der Gesamtbevölkerung Vertriebene, 6,3% Flüchtlinge und 75,4% Einheimische. Zu rund einem Viertel besteht die westdeutsche Bevölkerung jetzt demnach aus Vertriebenen und Flüchtlingen; ein Prozentsatz, der bei künftigen politischen Entscheidungen kaum zu übersehen sein wird.

Die Verteilung der Sozialbau-Wohnungen

Seit Beginn 1952 bis Mitte 1959 sind insgesamt 790.763 sozial geförderte Wohnungen an Vertriebenenhaushalte mit zusammen 2,745.000 Personen vergeben worden. 101.920 Wohnungen erhielten im gleichen Zeitraum Haushalte von Sowjetzonenflüchtlingen mit 358.899 Personen, 309.327 Wohnungen Sachgeschädigtenhaushalte mit 964.021 Personen, 49.916 Wohnungen Evakuiertenhaushalte mit 161.836 Personen. Das heißt, daß innerhalb von 7½ Jahren für über 4,2 Millionen Kriegssachgeschädigte aller Kategorien im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus neuer Wohnraum beschafft worden ist. Von allen in diesen Jahren vergebenen 2 Millionen Wohnungen haben die Vertriebenen 37,8%, die Sowjetzonenflüchtlinge 4,7%, die Sachgeschädigten 14,3%, die rückgeführten Evakuierten 2,2% und „Sonstige“ 41% erhalten.

Baubeginn der sowjetisch-tschechoslowakischen Pipeline

Kürzlich ist an der südostslovakisch. Grenze mit dem Bau des tschechischen Abschnittes der Erdölleitung begonnen worden, die ein Teil des rund 4000 km langen Pipeline-Netzes darstellen wird, durch das in wenigen Jahren die Sowjetunion ihre Partnerländer, Polen, Ungarn, die Sowjetzone und die Tschechoslowakei mit Rohöl zu versorgen beabsichtigt. Von den rund 4000 km Pipelines wird die Sowjetunion selbst nur 600 km bauen und die zu beliefernden Länder den Rest, d. h. rund 3400 km. Die Tschechoslowakei will zunächst den rund 400 km langen Abschnitt Königskulm — Preßburg (zu der dort noch im Bau befindlichen Raffinerie) verlegen und erst später von hier aus den Anschluß über weitere rund 400 km nach Maltheuern bei Brüx im Sudetenland bauen. Auf der anlässlich des Baubeginns abgehaltenen Festveranstaltung wurde gesagt, daß die erste Bauetappe bis Preßburg etwa Ende 1961 fertig sein und ab 1. Januar 1962 dann das sowjetische Erdöl erstmalig durch diese Leitung in die Preß-

burger Raffinerie fließen werde. Die Transportkosten würden sich von zur Zeit 131 Kronen je Tonne dann auf 70 Kronen verringern.

✱

Die Jugendkrawalle im Anschluß an Tanzveranstaltungen oder Kinobesuche nehmen auch in der Tschechoslowakei stark überhand. Die Polizei hat Anweisung erhalten, gegen diese „Hooligans“ mit aller Schärfe vorzugehen. Auch die Gerichte haben mit ihren Urteilen inzwischen erkennen lassen, daß sie die Krawalle nicht als harmloses Aus-toben, sondern mehr als staatspolitische Verfehlungen anzusehen entschlossen sind. Auf Grund von Gerichtsurteilen sind in den letzten Tagen mehrere Jugendliche für 3 bis 6 Jahre in den Kerker geschickt worden, die an Raufereien mit der Polizei beteiligt waren.

✱

Wie überall in der Tschechei sind auch in den sudetendeutschen Bezirken von der kommunistischen Partei Versammlungen angeordnet worden, in denen die Bedeutung der Ergebnisse des Chruschtschow-Besuches in den USA gewürdigt und diskutiert werden soll. Die Parteisekretariate haben zu diesem Zweck von Prag Unterlagen mit Weisungen erhalten, wonach mit aller Schärfe gegen jede Form der ideologischen Aufweichung gegenüber dem Westen und gegen alle Versuche vorgegangen werden soll, die Reden des sowjetischen Partei- und Regierungschefs anders als leninistische Maßnahmen im Kampf gegen den „Kapitalismus“ auszudeuten. Wie es in diesen Weisungen weiter heißt, müßte mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die von Chruschtschow verfolgte „Friedensmission“ nicht als erster Schritt zum „Frieden“ mit dem „Kapitalismus“ anzusehen sei, sondern nur als Bestreben, die kommunistische Welt vom militärischen Druck der „westlichen Aggression“ zu befreien. In den in Eger, Marienbad, Karlsbad und Aussig inzwischen stattgefundenen Sitzungen sind diese Tendenzen bereits vertreten und Parteifunktionäre verurteilt worden, die von dem Anbruch einer neuen Epoche des Zusammenlebens mit dem „kapitalistischen“ Westen gesprochen hatten. Die in all diesen Versammlungen gegen die Bundesrepublik vorgetragenen scharfen Angriffe lassen erkennen, daß die kommunistische Propaganda zur Zeit darauf aus ist, Westdeutschland als Hauptschuldigen für die bestehenden Spannungen in den Augen seiner Partner zu diskriminieren.

✱

Mit Unterstützung einiger hundert Armeeingehöriger hat die Bezirksverwaltung mit einer „Säuberung“ Marienbads und der näheren Umgebung von halbverfallenen und völlig unbewohnbar gewordenen Häusern begonnen, die nach Kriegsende von den Deutschen verlassen und seither nicht wieder besiedelt worden sind. In den auffälligen Häusern hatten sich in den vergangenen Monaten immer mehr Personen angesiedelt, von denen die Bezirksverwaltung behauptet, daß es sich um lichtscheue und arbeitsunwillige Elemente — wahrscheinlich jedoch um Zigeuner — handelt, die sich immer wieder und mit Erfolg der anbefohlenen Sesshaftmachung entziehen. Durch die städtische Lautsprecheranlage wird die Bevölkerung von Marienbad täglich einige Male aufgefordert, die jetzt frei werdenden Flächen in Selbsthilfefaktionen herzurichten und für eine Bepflanzung im kommenden Jahr vorzubereiten.

SEIT 1913! Millionenfach bewährt
das Originalerzeugnis der
ALPA Werke BRÜNN Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMIE-CHAM BAY.

Bei der Durchsicht alter Blätter . . .

ZEUGNISSE ZUM ASCHER TURNERLEBEN

Zusammengestellt von Rudolf Jahn

(III)

Nach dem Vorbild des Deutschen Turnerbundes (1919) war auch im Deutschen Turnverband eine Leistungsprüfung eingeführt worden. In jenen Jahren war der Egerland-Jahmal-Turngau unter Konrad Henlein als Gauturnwart die Hochburg der sudetendeutschen Turnerei geworden. Kein Wunder, daß dieser Gau im ersten Bericht über die abgelegten Prüfungen die meisten Turner aufwies.

Im März 1929 waren die Urkundenhefte für die Leistungsprüfung ausgegeben worden. In sieben Monaten waren im ganzen Verbandsgebiet 404 Prüfungen abgelegt worden, davon allein 160 im Egerland-Jahmal-Turngau, dem mit 90 der Jeschken-Iser-Turngau und mit 36 der Ober-Eger-Turngau folgten. Die Anforderungen waren nach vier Altersstufen abgewogen. Als Besonderheit wird vermerkt, daß in der 4. Altersstufe — das waren die ältesten Turner — fünf Turner über 60 Jahren, obwohl sie davon entbunden waren, freiwillig die Gewandtheitsübungen an den Geräten bewältigten, darunter Hans Komma im Alter von 62 Jahren und Richard Rittinger im Alter von 60 Jahren. In der 3. Altersstufe hatte Christian Fleißner alle Leistungen der 1. Altersstufe erreicht. Der folgende Bericht gibt ein Bild von der Arbeit in den Vereinen zur Erreichung des Leistungsabzeichens:

„Wo man hinhört, überall im Eger- und Ascherlande kann man in diesen Wochen dieses Wort vernehmen: Die völkischen Turnvereine im Egerland-Jahmal-Turngau sind über den Leistungsprüfungen. Das heißt, daß jeder Turner, der körperlich mitkann, in zehn verschiedenen Körperübungen darzut, was er zu leisten vermag. Die Leistungsprüfungen, im Frühjahr vom Deutschen Turnverbände eingeführt, sollen ein klares Bild geben über die Leistungsfähigkeit der Mannschaft in den einzelnen Vereinen. Der Wert der Übungen liegt nicht in der Einzelleistung, sondern in der auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Vielseitigkeit. Die Gebiete sind so gewählt, daß sie gleichmäßig Muskel-, Nerven-, Herz- und Lungenübung voraussetzen und sowohl Kraft und Geschicklichkeit wie Ausdauer und Schnelligkeit erfordern. Der für die Wehrhaftigkeit besonders wichtigen Fähigkeit, eine größere Strecke mit Belastung zurückzulegen, ist eine eigene Pflichtübung eingeräumt. Der völkische Wissensnachweis, den jeder Turner erbringen muß, soll auch hier die Untrennbarkeit unserer leiblichen Ausbildung von der völkischen Erziehung bestätigen. Und man muß wirklich zugeben, daß die Turner unserer Heimat ein schlagender Beweis für die Allseitigkeit dieser körperlichen Erziehung sind. Ob man ihnen nun auf staubiger Landstraße begegnet, lustig mit schwerbepacktem Rucksack dahinziehend und eifrig bestrebt, ihren Gepäckmarsch in der bestimmten Zeit zu erledigen, oder ob man sie in ihren Turnhallen und Vereinsheimen besucht, um ihren Diätwart geschaut, wo sie den Nachweis erbringen, daß die Geschichte des deutschen Volkes ihnen nicht fremd ist und, was besonders wichtig erscheint, daß sie auch den Verlauf des gegenwärtigen Schicksals ihres Volkes mit eigenem Urteil verfolgen, überall liegt ihrer Arbeit der Dienst am Volke zugrunde. Jung und Alt ist drauf und dran, die vorgeschriebenen Leistungen so gut und schnell als möglich zu vollbringen. Einige von ihnen sind bereits fertig, andere nähern sich dem Ende, und die, denen die eine oder andere Übung erhebliche Schwierigkeiten bereitet, sind daran, sie mit Zähigkeit und

Ausdauer meistern zu lernen. Das Ziel der Turner im Egerland-Jahmalgau ist, bei den Leistungsprüfungen im Turnverbände an der Spitze zu marschieren. Es handelt sich nicht um einen Wettkampf, sondern um ein Bekenntnis.“

Ich habe aus der ersten Veröffentlichung der abgelegten Leistungsprüfungen in der Turnzeitung (1929/Folge 21) die Turner des Ascher Bezirkes herausgezogen:

4. Altersstufe:

1. Fr. Eichler, Verbandsturnwart, Fulnek
2. Louis Frank, Fabrikant, Roßbach
3. Herm. Bloß, Fabrikant, Roßbach
4. Richard Rittinger, Vertreter, Asch
5. Martin Zierold, Fabrikant, Roßbach
9. Karl Korndörfer, Fabrikant, Asch

Adolf Martin:

(III)

6. November 1945: Ein ruhiger, etwas diesiger, aber milder Herbsttag. Ich stand am Küchenfenster und betrachtete die den Blütenreigen abschließende hohe Herbstaster mit ihren blauen Blütensternen und den goldenen Pollen. Da kamen drei tschechische Gendarmen mit den brandroten, aufreizend breiten Streifen um ihre Mützen auf den Sohn unseres Nachbarn zu, der dort Streu hackte. Sie fragten ihn offenbar, wo ich wohne, denn er zeigte auf unser Haus. Ich wandte mich zu meiner Frau um und sagte lakonisch: „Jetzt werde ich geholt.“ Da war sie wieder, diese äußere Gleichgültigkeit in einem Augenblicke, der eigentlich tief aufregen sollte. Auch meiner Frau ging es nicht anders. Es beruhigte mich, daß sie sich so beherrscht verhielt. Die gleichen Minuten haben ja viele Landsleute damals mitgemacht, ich brauche mich also nicht näher darüber verbreiten. Man brachte mich zu einem Auto. In der linken hinteren Ecke desselben saß der Besitzer des Wagens. Was ich schon in diesem Augenblicke annahm, wurde mir bei meiner Entlassung aus der Untersuchungshaft am 15. November 1946, also über ein Jahr später, zur Gewißheit: Ihm und seinem Komplizen, dem Krugsreuther Spanienkämpfer Kr., welcher letzterer aber wenigstens mit offenem Visier kämpfte, hatte ich meine Freiheitsberaubung zu verdanken. Er war einer jener Kreaturen, die sich durch Denunziationen, und waren sie noch so haltlos, „Verdienste“ bei den neuen Herren erwerben wollten. Wie anständig verhielten sich demgegenüber die drei Antifaschisten, die in Grün offiziell aufzuweisen hatte. Ich bin ihnen noch heute dankbar, weil sie vor einem tschechischen Richter in Asch meine Schuldlosigkeit bezeugten und dadurch zu meiner Freilassung beitrugen.

Wenn ich nun im Folgenden meine weiteren Erlebnisse schildere, obwohl in ähnlicher Form Hunderte gleich mir „drankamen“, so deshalb, weil meines Wissens für den Kreis Asch ein solcher Tatsachenbericht noch nicht veröffentlicht wurde und er daher als typisch für viele gleichgelagerte Fälle wohl festgehalten werden sollte.

Meine Vernehmung bei der Gendarmerie in Neuberg war kurz und bündig.

„Sie waren seit 1938 Bürgermeister der Gemeinde Grün?“

„Ja.“

„Mitglied der NSDAP?“

„Ja.“

„Bei der Henleinpartei?“

„Ja.“

„Sie sind doch 1938 öfters über die Grenze gegangen?“

10. Hans Komma, Beamter Asch
11. Hermann Wunderlich, Fabrikant, Asch

3. Altersstufe:

36. Chr. Fleißner d. J., Angestellter, Asch
37. Otto Hendel, Fabrikant, Roßbach
38. Gustav Müller, Beamter, Roßbach
39. Christ. Bloß, Webmeister, Roßbach
40. Robert Raab, Kaufmann, Asch
41. Siegmund Weinmann, Professor, Asch
42. Hans Künzel, Kaufmann, Asch
43. Georg Sturm, Fabrikant, Roßbach
44. Karl Wunderlich, Kaufmann, Asch
45. Hermann Vulpius, Roßbach
46. Hans Fleißner, Ing., Asch
47. Karl Blasche, Zuckerbäcker, Asch
54. Max Klötzer, Prokurist, Asch
55. Rudolf Stöß, Baumeister, Roßbach
56. Christian Buschmann, Reisender, Asch
57. Josef Frank, Schneider, Asch
58. Robert Rei, Webmeister, Roßbach
59. Christian Grünes, Angestellter, Asch
60. Hermann Wagner, Zahntechniker, Asch.

(Wird fortgesetzt.)

Kriegsende in Grün

Natürlich war ich das, aber die Frage erschien mir so seltsam, daß ich zunächst überlegte. Als ich dem vernehmenden Beamten dann dartzun wollte, daß für uns in Grün ein Gang über die Grenze etwas Selbstverständliches gewesen sei, brach er das Verhör abrupt und kurz ab. Um so umfangreicher war dann die Niederschrift. Er tippte und tippte auf seiner Maschine mehrere Seiten herunter und unterzeichnete dieses „Protokoll“, dessen Inhalt ich erst einige Tage später erfahren sollte, denn ich selbst wurde nicht aufgefordert, zu unterschreiben und damit die Richtigkeit des Protokolls anzuerkennen. Ein offenbar gutmütiger Hilfspolizist brachte mich dann zurück auf die Straße. Dort standen in einer Reihe meine vier Leidensgenossen A., B., F. und C. Nachdem ich mich als letzter angeschlossen hatte, setzten wir uns, von einem Posten geführt, in Richtung Asch in Bewegung. Auf der sonst so belebten Straße begegneten wir auf unserem Schweigemarsch nur einer einzigen Frau, deren Blick und Gebärden Schrecken und Mitgefühl spiegelten, als sie uns erkannte.

(Wird fortgesetzt.)

Der Leser hat das Wort

VOR LANGERER ZEIT schickte mir meine Mutter ein Fläschchen mit selbst angesetzter Arnika (Johannesblume). Wie es der Zufall wollte, war ich eines Tages starker Zugluft ausgesetzt und konnte bald darauf den Kopf kaum mehr drehen. Ich rieb meinen Nacken kräftig mit Arnika ein und siehe da, die Schmerzen ließen nach und verschwanden bald ganz. — Vielleicht wäre es möglich, im Ascher Rundbrief eine Zusammenstellung über unsere alten Hausmittel, ihre Zubereitung und ihre Anwendungsgebiete zu bringen. Ich glaube, daß auch diese Hausmittel zu unserem Volksgut gehören und es wäre schade, wenn sie im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten würden.

Walter Swoboda, Paderborn.

Der Rundbrief unterbreitet diese Anregung gerne seiner Leserschaft und bittet alle, die hier etwas beitragen können, um Mitarbeit. Es gab daheim ja wirklich fast für alle Beschwerden oft recht wirksame, selbst hergestellte Mittel. Wer kann solche noch beschreiben?

DAS HOLUNDER-REZEPT, nach welchem im letzten Ascher Rundbrief gefragt wurde, kann ich Ihnen mitteilen: 2 Liter Holunderbeeren in zwei Litern Wasser eine Stunde lang kochen lassen, durch ein Tuch seihen, über Nacht abtropfen lassen. Den Saft mit 1 kg Zucker $\frac{1}{4}$ Stunde kochen, nach

Geschmack Vanille beigegeben. Nach dem Erkalten $\frac{1}{4}$ Liter Weingeist dazugeben und in Flaschen abfüllen. Ich mache diesen Likör jedes Jahr. Allen „Probierern“ wünscht ein gutes Gelingen.

Frau Leni Rudolph,
Eßlingen, Alleinstraße 20/201

Wir gratulieren

80. Geburtstag: Frau Barbara Reichl (Sachsenstraße 9) am 12. 10. in Dissen/Teutoburger Wald, Kirchplatz 3. Sie durfte ihren Geburtstag in denkbar bester geistiger und körperlicher Verfassung begehen; niemand sieht ihr die acht Jahrzehnte an. Trotz ihrer großen Traurigkeit um die verlorene Heimat meistert sie ihr Leben standhaft. Ihren Ehrentag feierte sie mit ihrem Manne, Herrn Wenzel Reichl, ihren beiden Töchtern und fünf Enkelkindern.

79. Geburtstag: Herr Eduard Keck (Peintstr. 9) am 20. 10. in Traunreut/Obb., Carl-Köttgen-Str. 19. Seine täglichen Spaziergänge dehnt er immer wieder einmal bis zum Chiemsee aus, dem er während der langen Schönwetterperiode oft zwei bei drei Besuche wöchentlich abstattete, denn er hatte sich eine Angelkarte verschafft. Auch in Traunreut selbst, der aufstrebenden und lebendigen Vertriebenensiedlung, gefällt es ihm sehr gut. — Herr Adolf Silbermann (Hirschmühl-Adolf aus Neuengrün) am 25. 10. in Kaltenbach, P. Elbersdorf b. Melsungen.

77. Geburtstag: Frau Marg. Uhl (Rommersreuth, Berg-Bäcker) am 27. 10. in Neuötting/Obb., Gartenstraße 12.

75. Geburtstag: Herr Georg Wolf (Gußmeister bei Fleißner, zuletzt bei Fa. Netzsch) am 30. 10. in Pfeiffe, Kr. Melsungen. Er ist noch sehr rüstig und freut sich jedesmal auf den Rundbrief.

Goldene Hochzeit: Herr Josef Raab, Bankangestellter i. R., und Frau Emma, geb. Burkhardt (Posthohlweg 2292) am 16. 10. in Nerchau/Sachsen, Grimmaer Str. 16.

40jähriges Ehejubiläum: Herr Wilhelm Biedermann und Frau Hermine, geb. Ruß (Hainweg) am 11. 10. in Hohnhardt über Crailsheim.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Im Gedenken an Frau Milly Künzel/Nürnberg von Lotte Beyreuther und Irmgard Hilf 15 DM, von Frieda Gemeinhardt/Schotten 10 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Lisette Thorn von Ida Klier/Wangen 10 DM, Mina Mühl 10 DM, Fam. Otto Panzer 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Berta Zöfel/Eggenfelden (fr. Schönbach b. Asch) von den Familien Edi Geipel, Rich. u. Karl Wagner, Rudi Korndörfer und Hans Biffel 50 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Minna Pschera von Josef Müller/Ruit 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer Cousine Milli Löwe von Sofie und Adolf Ganßmüller/Kemnath 5 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Babette Kraus von Elsa Walter/Geislingen 10 DM. — In treuem Gedenken an ihre liebe Freundin Ida Meinert/Wetzlar von Berta Korndörfer/Glems 10 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Karl Fritz (Schuhmachermeister, Gartengasse 1) 66jährig am 11. 8. in Engelsberg/Obb. Die Beerdigung fand am 14. Aug. unter Beteiligung aller Einheimischen und Vertriebenen der Gemeinde statt. Der Heimatverband und der Kriegerbund 1914/18 legten unter dem Klängen des Liedes vom Guten Kameraden Kränze nieder. Den letzten Wunsch des Verstorbenen, es möge an seinem Grabe das Feierabend-Lied von Anton Günther gesungen werden, erfüllte der Engelsberger Kirchenchor. — Schwester Emma Jaeger (Ascher altes Krankenhaus, Siechenheim) am 5. 10. in Memmingen/Allg., wo sie in einem Altersheim pflegerisch tätig war. — Frl. Ida Meinert (Schönbacher Weg, Verkäuferin) 61jährig am 28. 9. in Wetzlar. Sie wurde das tragische Opfer eines ganz ungewöhnlichen Verkehrsunfalles. Ein Lastwagen fuhr mit hoher Geschwindigkeit durch das Schaufenster in den Laden, in welchem Frl. Meinert als Verkäuferin beschäftigt war. Der Wagen überrannte alles und tötete die Landsmännin, die bis zur Aufhebung des Ascher Konsum-Vereins „Freundschaft“ viele Jahre in diesem als Verkäuferin tätig und deshalb vielen Aschern bekannt war. — Herr Johann Springer (Friseurmeister, Feldgasse 1890) 57jährig am 27. 9. in Heilsbrunn, wo er nach der Vertreibung 12 Jahre lang als Kamerad im Geschäft des Friseurmeisters Opl mitarbeitete. Die beiden Freunde kannten sich schon als Gehilfen und Lm. Opl holte sich Lm. Springer aus Hessen, damit er ihm helfe, das Geschäft wieder aufzubauen. Der Verstorbene wurde von fast allen Egerländer Landsleuten, der Landsmannschaft mit Fahne, vielen sonstigen Heimatvertriebenen und zahlreichen Altbürgern zu Grabe geleitet. VdK und SL legten Kränze nieder, in der Grabrede hob der Geistliche die allgemein geschätzten Charaktereigenschaften des Verstorbenen hervor.

☆

In der Universitätsklinik Erlangen starb am 11. Oktober Herr Adolf Heinrich, Porzellanfabrikant in Selb, im Alter von erst 50 Jahren. Der Verstorbene, Mitinhaber der weltbekannten Firma Heinrich u. Co., war mit einer Ascherin, Frau Lieselotte, geb. Albrecht, Tochter des Handelsvertreters Friedrich Albrecht in der Herrngasse, verheiratet.

Es werden gesucht

Willi Fritsch, etwa 47/48 Jahre alt, Schlosser in der Spinnerei, von seinem MG-Kameraden Bernhard Voh, Gelsenkirchen-Buer, Flurstr. 162.

Julie Walter, Gisela Dilp, Anni Fischer und Max Dünger, alle Asch, Bürgerheimsstr. 11 (ehem. Bürgerheim) von Emilie Löser, geb. Unger, Bayreuth, Fichtestraße 8.

Johann Biedermann, Renner, und Marg. Biedermann, Damenschneiderin aus Haslau 364 (gegenüber Kino) von Otto Zechner, Bäckerei, Metz über Kassel 7.

An Weihnachten denken, sudetendeutsche Bücher schenken. Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Bogen-Verlages mit anhängender Bestellkarte bei. Der junge sudetendeutsche Verlag hat in den letzten Jahren eine Reihe beachtenswerter sudetendeutscher Bücher herausgebracht, welche im besonderen Maße als Geschenk geeignet sind. — Für unsere Jugend empfehlen wir von Wilhelm Pleyer das zeitlose, in vielen

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenwert sind. Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

Erhöhte Freibeträge in der Unterhaltshilfe. Auf die Unterhaltshilfe, die ein Geschädigter bezieht, wird seine Rente aus der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung oder der knappschaftlichen Rentenversicherung angerechnet. Jedoch bleibt ein Teil der Rente frei. Dieser Freibetrag beträgt bei Bezug von Renten aus eigener Versicherung 21 DM, bei Bezug von Witwen- und Witwerrenten 14 DM und bei Bezug von Waisenrenten 8 DM monatlich. Auch die Unfallrente vermindert sich für die Anrechnung um einen Betrag je Monat. Bei einer Erwerbsbeschränkung bis zu 50 vom Hundert werden 15 DM, über 50 bis 60 v. H. 20 DM, über 60 bis 80 v. H. 30 und über 80 v. H. 40 DM freigelassen. Der Unfallrentner muß aber mindestens 30 v. H. erwerbsbeschränkt sein. Um diese Freibeträge erhöhen sich die Einkommensgrenzen der Unterhaltshilfe und lassen eine eingestellte Unterhaltshilfe wiederaufleben, sofern das sonstige Einkommen darunter liegt. Wenn bereits am 1. Juni 1959 Unterhaltshilfe bezogen wurde oder ruhte, bedarf es keines Antrages. Vielmehr setzt das Ausgleichsamt unter Berücksichtigung der erhöhten Freibeträge die Unterhaltshilfe von Amts wegen und rückwirkend ab 1. Juni d. J. fest. Im andern Falle erfolgt die Bewilligung auf Antrag, der nur dann bis zum genannten Zeitpunkt zurück wirkt, wenn er vor dem 1. April 1960 gestellt ist.

Heraufsetzung des Sterbegeldes für Empfänger von Unterhaltshilfe. In Anpassung an die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ist das Sterbegeld für Unterhaltshilfeempfänger von 240 DM auf 300 DM heraufgesetzt worden. Der Beitrag zur Sterbevorsorge bleibt aber unverändert. Die neue Regelung gilt nur für Todesfälle nach dem 31. Mai 1959.

Erfüllung von Hauptentschädigung in hohen Beträgen. Nunmehr können auch Erfüllungsberechtigte, die das achtzigste oder ein höheres Lebensjahr vollendet haben oder im jeweils laufenden Kalenderjahr vollenden, allein wegen dieses Lebensalters ihren Anspruch auf Hauptentschädigung bis zum Höchstbetrag von 50 000 DM erfüllt erhalten. Jedoch werden auf den Auszahlungsbetrag gewährte Aufbaudarlehen, Finanzierungshilfen sowie bestimmte Darlehen und Beihilfen, die Anrechnungsbeträge von Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente, Rückforderungsansprüche auf Ausgleichsleistungen und frühere Leistungen von Hauptentschädigung angerechnet.

Weitere Freigabe der 3. Rate der Hausratsentschädigung. Die dritte Rate der Hausratsentschädigung ist für Anträge mit 40 und mehr Punkten freigegeben und die Auszahlung bereits im Gange. Die Ermächtigung der Ausgleichsämter, bis zu 10 vom Hundert der zugewiesenen Mittel zur Auszahlung der Hausratsentschädigung an solche Antragsteller zu verwenden, die zwar die geforderte Punktzahl noch nicht erreichen, bei denen aber ein besonderer Härtefall anzuerkennen ist, besteht weiter.



SIE SIND JETZT 60 JAHRE ALT

Es handelt sich um eine Volksschulklasse in Schönbach. Wer wird wen noch darauf erkennen? (Wenn uns nicht alles täuscht, ist der jetzt in München lebende Lm. Karl Brand mit drauf, der Linke von den Vieren,

die vor der Türe postiert sind.) Das junge Fräulein aber hieß damals Frida Fronius. Sie feierte kürzlich, wie berichtet, ihre Goldene Hochzeit mit Bürgerschuldirektor i. R. Richard Rogler.



Schulbild einmal anders.

Die Lehrerin Frau Emma Merz hielt in den Dreißiger Jahren offenbar nicht mehr viel von den Klassenbildern in Reih und Glied der Bänke. Also ging sie im Jahre 1932 mit ihren damals elfjährigen Lausern — es ist der Geburtsjahrgang 1921, demnach war es wohl die 5. Volksschulklasse u. zw. die von der Rathausschule — hinter in die Korndörfers Anlagen und in dem dortigen kleinen ehemaligen Steinbruch kam dieses gelockerte, zwanglose Bild zustande. Die Lauser von damals sind inzwischen 38 Jahre alt geworden. Wir konnten niemanden darauf erkennen — aber leider muß angenommen werden, daß der Krieg manche Lücke

in diese junge unbeschwerte Schar gerissen hat.

Uebrigens: der Ort der Aufnahme spielte vor fünfzig Jahren für die Schuljugend vom „Markt“ eine gewichtige Rolle. Dieser in die Anlagen so nett einbezogene frühere Steinbruch gab den Buben die erste Kletterschule ab. Was ihnen viel später, wenn sie ihr Spaziengang als Erwachsene wieder einmal dorthin führte, als kleine Bruchfläche erschien, das war ihnen damals steile, hohe Wand, an der sie Mut und Gewandtheit erprobten und oft genug auch Hosen und Kniee zerschrammten.

Auflagen bereits veröffentlichte Buch „Tal der Kindheit“ und dessen Fortsetzungsband „Wege der Jugend“. Ebenso kann man guten Gewissens von Hans Watzlik die Erzählung „Der Palmesel“ und seinen letzten Roman „Der Verwunschene“ jungen Menschen in die Hand legen. Das Gleiche gilt für die gekürzte Neuauflage des in der Heimat so bekannten Buches von Hugo Scholz „Nach steht ein Mann“ und die reichillustrierte Sammlung von Sagen und Legenden des Sudetenlandes von Gustav Lerch, welche erst jüngst unter dem Titel „Seltsames Geschehen“ herausgebracht wurde. — Der interessierte Landsmann wird an den politischen Büchern über das Schicksal unserer Volksgruppe von Reinhard Pozorny „Wir suchten die Freiheit“ und W. Pleyers „Europas unbekanntes Mittel“ und „Der Puhner“ Freude und Anregung finden. Ein gemackeltes Geschenkbuch für Frauen ist der Erzählband von W. Pleyer „Lob der Frauen“ und die Neuerscheinung von Gottfried Kölbl „Die Hexe von Freywalde“. — Es kann also jeder aus dem vorliegenden Prospekt des Bogen-Verlages schon jetzt für seine Lieben ein gutes Geschenkbuch wählen.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Eichhorn J. Strickwaren, Kolbermoor/Obb., Karlstraße 6 (Herrngasse 38)
 Fischer Elfriede (16) Spangenberg, Eigene Scholle 310 (Ringsstraße 23)
 Gärtner Lore (13b) Vilsbiburg/Ndb., Mozartstr. 6 (Andreas-Hofer-Straße)
 Geier Fritz (14b) Dennach, Kr. Calw, Doblerstr. 33 („Brauhausnickl“, Roglerstraße 29)
 Gläser Hans (16) Götzenhof ü. Fulda 192 (Widemgasse 2)
 Hübner Gustav Dr. jur., München 2, Schachenmeisterstraße 64/V (Friesenstraße 2168)
 Janka Berla, München 25, Fernpaßstr. 42 (Feuerwehrrhaus)
 Künzel Elsa, Stickerei, Landau/Pfalz, Neustädter Straße 36 (Zepelinstraße)
 Landauer Adolf (13a) Hüttenbach, Kr. Lauf/Pegn., Josef-Otto-Straße 11 (Pestalozzistr.)
 Martin Lisl, (16) Elpenrod, Kr. Alsfeld, Ruppertenmörderstraße 2 (Egerer Straße 45)
 Mikuletz Hans, Pfarrer, Schwäb.-Hall, Bahnhofstr. 35 (Lutherplatz)
 Müller Eduard (13a) Kulmbach, Hopfenweg 62 (Kegelgasse 11)
 Müller Robert C. Ing. Göggingen b. Augsburg, Luitpoldstraße 14 (Selbergasse 14/418)
 Ploß Walter, Staatsanwalt (13a) Hof/Saale, Eppereuther Straße 77 (Schloßgasse 4)
 Rausch Lisette (13a) Marlesreuth 141, Oberfranken (Grabengasse 10)
 Rietschel Heinrich, (14a) Kayh, Kr. Böblingen/Wttb., (Oststraße 1707)
 Sandner Hermann, Pol.-Beamter, Rotenburg/Fulda, Breitenbacherweg 8 (Hohenraingasse 1427)

Sandner Adam, Rentner, Rotenburg/Fulda, Breitenbacherweg 8 (Hohenraingasse 1427)
 Schuster Elise (16) Egelsbach b. Ffm., Hessen, Wolfsgartenstr. 6 (Bäckermeisterswitwe)
 Schühler Friederike (22b) Birkenfeld/Nahe, Parkstraße 3
 Wellengel Adam (16) Altenstadt, Kr. Walthagen, Hackelberg 12 (G.-Keller-Straße)
 Wiedermann Wiprecht (16) Neu-Isenburg/Ffm., Kronengasse 22 (Angergasse 7)
 Wunderlich Eduard u. Wunderlich Lotte, Steppach b. Augsburg, Heibergstr. 3 (Lerchengasse 30)
Friedersreuth:
 Hofmann Max (13a) Ansbach, Hölderlinstraße 16
Grün:
 Röllner Ewald, Vikar (13b) Zusmarshausen/Schw., Wertinger Straße 22/2
Haslau:
 Frißch Johann, Navrod ü. Wiesbaden, Auringerstraße 4
Mähring:
 Bürger Emil, Wildenstein, Post Dietfurt/Altmühl
Nassengrub:
 Singer Gustav, Sinzing b. Regensburg, Waldstr. 20
 Vökl Richard, Bamberg, Heinrich-Manz-Str. 21
Neuburg:
 Hölzel Karl (13a) Hof/Saale, Herm.-Jahreis-Str. 44
 Riedel Emil, (13b) Ingolstadt/Do., Wagnerwirtsg. 18
 Schläger Johann (14a) Neckarsulm, Geschw.-Scholl-Weg 44
Niederreuth:
 Röder Hermann, Göggingen b. Augsburg, Schwabenweg 8

Vergebe auf längere Sicht laufend

Lohnarbeit in Stoffhandschuhen

(Konfektion evtl. auch Zuschnitt) Angebote unter „4/20“ an den Verlag Ascher Rundbrief.



Für die vielen Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag danke ich auf diesem Wege herzlich. Meinen lieben Turnbrüdern, die meiner besonders zahlreich gedachten, in alter Verbundenheit Gut Heil!

Adolf Jakob (Gloser)

Wir suchen für sofort oder später
JUNGE STOFFHANDSCHUHZUSCHNEIDER
 sowie

1 jungen Mann

im Alter von 20—25, möglichst branchenverwandt, als Nachwuchskraft für die Geschäftsleitung.

Wir bieten glänzende Bedingungen. Zimmer oder Wohnung kann gestellt werden.

Ferner suchen wir

HANDNAHTFAKTOREIEN FÜR DAUERNE BESCHÄFTIGUNG

Entsprech. Bewerbungen od. Angaben an:
Dr. Beyer & Co., Stoffhandschuh-Fabrik,
 Siegelsdorf über Nürnberg 2

STENOTYPISTIN

mit Kenntnissen in engl. und nach Möglichkeit auch in franz. Sprache von namhaftem Exportunternehmen im Raume München per sofort oder später gesucht. Einarbeitung für eine Anfangskraft ist gegeben. Bewerbungen unter Chiffre „100“ an den Verlag des Ascher Rundbriefs erbeten.

PERFEKTER SCHÄRER

für 40 den Nylon von namhafter Wirkwarenfabrik nach Oberbayern gesucht. Angebote unter „3/20“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

Charmeusewäschefabrik

sucht
BEFÄHIGTE WÄSCHENÄHERIN
 für Unterkleider
 (Overlok-Zick-Zack-Saum)

zur Aufsicht für Filialbetrieb im Raum Mühldorf/Obb. Ungelernte Arbeitskräfte sind anzulernen. Einarbeitung und Ausbildung als Saal-Direktrice im Hauptbetrieb möglich. Wohnung vorhanden. Beste Entlohnung. Angebote unter „1/20“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

GARDINENWEBEREI

stellt umgehend mehrere
DREHERWEBER, sowie einen
WEBMEISTER
 ein. Schriftliche Bewerbungen an den Ascher Rundbrief unter „3/19“.

Ehrliches, fleißiges Mädchen

oder unabhängige Frau zur Mithilfe in mod. Neubauhaushalt und Geschäft (Textilbranche) gegen beste Bezahlung baldmöglichst gesucht. Für Unterkunft wird gesorgt. Gefl. Angebote unter Nr. „4/20“ an den Ascher Rundbrief.

Ihre Vermählung geben bekannt:

OTTO REINER, Schlossermeister
 und Frau **GABRIELE**, geb. Ludwig
 Unterhaching, im Oktober 1959
 Früher Asch, Niklas Weifenfels

Karlsbader Oblaten- u. Waffelgeschenkpaket
 versendet ganzjährig an Privat

Bayer u. Theisinger, Zietelshausen/Schwaben
 zum Preis von 7.- DM, portofrei als Nachnahme

Inhalt des Geschenkpaketes:

5 Karlsbader Nuh-Oblaten,
 5 Karlsbader Kakao-Oblaten,
 1 Karton Oblaten-Torten (Nougatfüllung)
 u. verschiedene Dessert-Waffeln.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 1.-, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. - Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETT FEDERN

(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

BLAHUT

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Vermiete an Ascher Rentnerin oder Rentner
1 Zimmer in Neubau, Mittelfranken. Angebote
unter „2/20“ an den Ascher Rundbrief erbelten.

**WIRKER FÜR MAYER-KETTENSTÜHLE
UND SCHÄRER/INNEN**

bei gutem Lohn zum sofortigen An-
tritt von mittlerer Wirkwarenfabrik
in Südhessen gesucht. Angebote unter
„2/19“ an den Ascher Rundbrief.

Wir suchen per sofort
1—2 **ZUSCHNEIDER**
sowie
1—2 **KETTENWIRKER**
HERMANN WEISSBROD & SOHN
Stoffhandschuhfabrik
STEINHEIM AM ALBUCH

Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

Nächstes Ascher Treffen
Sonntag, 1. Nov. Beginn 15 Uhr

Gottlieb Schmidt und Frau.

ASCHER WEIHNACHTSSTOLLEN

ganz wie daheim, in Frischhalte-Verpackung u.
daher lang haltbar, lief. p. Stck. (3 Pfd.) DM 5.—

Bäckerei Willi Wolfram,
Mitterteich/Opf., Vorstadt 24

Bei Bestellungen von 20.— DM aufwärts
portofreie Nachnahme-Zustellung.

Die guten

SARAH-BERNHARDT-TORTEN

liefert ab sofort wieder frei jeder Poststation
zu DM 8.—, als Schnellpaket DM 8.60

Max Künzel, Regenstauf „Sonnhof“

Die feinen

DRESDNER WEIHNACHTSSTOLLEN

bei Bestellung bis anfangs Dezember bekom-
men Sie rechtzeitig zum Fest zu DM 6.40 per
2-Pfd.-Stollen, ebenfalls frei jeder Post.

PLASTIC

FUSSBADEWANNEN

ovale Form Material: HO STALEN -
für kochend heißes Wasser 46x35x16 cm
14 Liter. Farben: weiß, gelb, grün,
blau. Preis: DM 6.90.
Versand in alle Orte!

KLAUBERT

Das führende Fachgeschäft für Haushalt-Plastics
SELB/Bay. - Burgstraße 7 - Telefon 20 31

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 45.— aufwärts
Fertige Kopfkissen . . . von DM 15.50 aufwärts

Geschliffene Bettfedern
zu DM 9.10, 11.20, 14.—, 17.50

Ungeschliffene Bettfedern
zu DM 6.—, 7.80, 13.80, 16.20

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken und
Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen
Farben und Preislagen. Verlangen Sie unver-
bindliches Angebot von Ihrer altbewährten
Heimaffirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN / Donau
Gegr. 1865 im Sudetenland

Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste 3,85 DM
versendet frei Haus per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 2, SCHWABEN**

Seit 30 J. sudetendeutsch. Hersteller

ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 36/42 . . . DM 22.50
Herren, „ 40/45 . . . DM 25.50

mit zusätzlicher
Lederlaufsohle DM 3.—
Zuschlag

liefert gegen Nachnahme
frei Haus

Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden

Gott der Herr nahm heute meine liebe
Frau, unsere gute Mutter, Oma und Uroma,
Schwester, Schwägerin, Tante und Pate

Marie Dörfler
geb. Kollerer

im 78. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer:
Josef Dörfler, Gatte
nebst Kindern, Enkeln
und Urenkeln.

Bebra, 1. 10. 1959
(früher Asch, Turnergasse 5)

Nach langem, schwerem Leiden verschied
am 11. August 1959 mein lieber Gatte, un-
ser treusorgender Vater, Opa, Bruder,
Schwager, Onkel und Cousin, Herr

Karl Fritz
Schuhmachermeister

im Alter von 65 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer:
Anna Fritz, Gattin
Herma Kanheißner mit Familie, Tochter
Walter Fritz mit Familie, Sohn
im Namen aller Verwandten.

Engelsberg/Obb.
(fr. Asch, Gartengasse 1)

Nach langem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden ist am 25. September meine
liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Berta Lederer
geb. Hupfaut

kurz vor Vollendung ihres 63. Lebensjahres
sanft in dem Herrn entschlafen. Was an ihr
irdisch war, haben wir zur Einäscherung dem
Kasseler Krematorium übergeben.

Für die so überaus herzliche Anteilnahme
beim Heimzuge meiner teuren Entschlafenen
sage ich besonders dem Bund der
Heimatvertriebenen und allen jenen, die
ihre Teilnahme durch Wort und Schrift be-
kundeten, tiefgefühlten Dank.

Hermann Lederer
im Namen aller Verwandten
Spangenberg über Melsungen
(früher Wernersreuth, Bez. Asch)
am 2. Oktober 1959

Ganz unfassbar für uns alle wurde am
28. September 1959 unsere liebe, herzense-
gute Schwester, Schwägerin, Tante u. Groß-
tante

Ida Meinert
Verkäuferin

durch einen tragischen Unglücksfall im Alter
von 61 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer:
Berta Walz, geb. Meinert
Heinrich Meinert u. Frau
und Angehörige.

Wetzlar/Lahn
(früher Asch, Schönbacher Weg)

In tiefer Ergriffenheit stehen wir vor der für
uns völlig unfahrbaren Tatsache, daß mein
lieber Mann, Herr

Johann Springer
ehem. Friseurmeister

nach schwerer Krankheit im Alter von 57
Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde.
Heilsbronn, den 27. September 1959

In tiefem Schmerz:
Georgine Springer nebst allen Verwandten

Ich verliere mit dem Verstorbenen meinen
treuesten und verlässlichsten Mitarbeiter.

In treuem Gedenken
Friseurmeister Willibald Optl, Heilsbronn.

Die überaus herzliche Anteilnahme beim
Heimzuge unseres lieben Entschlafenen,
Herrn

Johann Gustav Braun
Kaufmann

war uns ein Trost in unserem großen Leid.
Wir danken auf diesem Wege allen, die
unseres lieben Toten in ehrender Weise ge-
dachten.

Erna Braun, geb. Schamfuß
Hans Braun u. Familie
Ilse Heidt, geb. Braun u. Familie

Wolffhagen, im Oktober 1959.

**Schenkt praktisch zum Weihnachtsfest -
schenkt Bett- u. Tischwäsche!**

Schreiben Sie uns rechtzeitig, damit wir Ihnen Muster und Preise über-
senden können.

**Willibald Lübich & Sohn, Abt. 13 a Nürnberg, Roritzer-
str. 32**